

# Die Namen der Opfer erhalten ein Gesicht

„Faces to the Names“ heißt eine Veranstaltung im ehemaligen KZ-Außenlager Kaufering VII. Wie an das Leid der Opfer erinnert wird.

Von Dagmar Kübler

**Landsberg** Wortwörtlich in einem ganz anderen Licht erschienen den rund 40 Teilnehmenden an der Veranstaltung „Faces to the Names“ die Opfer, die Geschehnisse und die Örtlichkeiten, als mit einsetzender Dunkelheit die Gesichter derer, die im KZ-Außenlagerkomplex Kaufering so viel Leid erleben mussten oder hier sogar ihr Leben verloren, an die Wände der Tonröhrenbaracken zwischen Erpfting und Landsberg projiziert wurden.

Trotz des strömenden Regens waren der Einladung auch zahlreiche Gäste aus München gefolgt, die mit dem von Bundestagsabgeordneter Carmen Wegge (SPD) organisierten Shuttlebus eintrafen. Anwesend waren zudem unter anderem Wolfgang Bechtel, Vizepräsident der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung, Kauferings Bürgermeister Thomas Salzberger (SPD) und Landtagsabgeordnete Gabriele Triebel (Grüne).

Feucht, abweisend und kalt präsentierte sich der Gedenkort Kaufering VII am Waldrand an der Straße von Landsberg nach Erpfting – so, wie ihn wohl auch die Häftlinge oft erlebt haben. Einst standen hier 55 Erdhütten und sechs Tonröhrenbaracken, in denen bis zu 2000 Männer und 272 Frauen getrennt untergebracht waren. Insgesamt wurden in die elf Lager des Außenlagerkomplexes Kaufering, der der größte der 140 Außenlager des KZ Dachau war, zwischen Juni 1944 und Kriegsende mehr als 23.500 Menschen aus ganz Europa verschleppt. Unzählige Menschen starben dort, viele aufgrund von Unterernährung, Krankheiten, den Gewalttaten der SS oder der Angehörigen der Organisation Todt, aber auch auf dem Todesmarsch kurz vor Kriegsende.

6500 Opfer sind namentlich bekannt, sie wurden in Massengräbern in der Umgebung verscharrt, sagte Helga Deiler, Kuratoriumsleiterin der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung. Von einem der Überlebenden, Elly



Projektion auf der Außenwand des Tonröhrenbunkers des ehemaligen KZ-Außenlagers Kaufering VII. Foto: Dagmar Kübler

Gotz, ist das Zitat überliefert: „Für mich sprechen diese Steine. Sie erzählen die Geschichten der Opfer. Ich sehe die Gespenster der Leute, die da herumwanderten, hungrig und krank.“ Sie hätten Elly Gotz und vielen anderen Überlebenden versprochen, dafür zu sorgen, dass sich die Welt an ihr Leid erinnere, daher solle Kaufering VII als Gedenkstätte erhalten und durch ein Museum ergänzt werden, so Helga Deiler.

Gespenstisch wurde es tatsächlich, als Terry Swartzberg von J.E.W.S., Jews Engaged with Society e.V., Dias, produziert aus Fotos von Gefangenen, auf die Tonröhren im Inneren der Baracke warf, in der damals 50 Frauen auf engstem Raum ihr Dasein fristen mussten, sowie auf die Außenseiten der Ba-

racken. Durch den Handprojektor zitterten die Bilder der ausgemergelten Körper, der eingefallenen Gesichter mit ihren großen Augen, die sehen mussten, zu welchen Gräueltaten Menschen fähig sein können, auf den teils zerbrochenen Röhren. Zittern vor Kälte, vor Angst, vor Hunger und Qual. Das Zittern war sicher allgegenwärtig in diesen letzten Kriegsmonaten.

Einer, an den die Veranstaltung „Faces to the Names“ erinnerte, war Jenö Reich, der hier sein Leben verlor, trotz seiner Gabe, an das Glück zu glauben. Wie anders könnte man es sich sonst erklären, dass er während seiner Deportation Postkarten und Briefe an seine Familie aus dem Zug warf, ohne Umschlag und Briefmarke, in der Hoffnung, ein gütiger Mensch

könnte sie finden, postfertig machen und einwerfen – was auch tatsächlich geschah. Ein Brief ist bis heute erhalten und wurde bei der Veranstaltung vorgelesen.

„Kaufering war ein Ort der unvorstellbaren Brutalität und Unmenschlichkeit. Ich habe dort Sachen gesehen, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Wozu der Mensch in den schlimmsten Fällen fähig ist, habe ich in Kaufering erlebt.“ Diese Zeilen, geschrieben von dem Überlebenden William J. Lowenberg, rüttelten ebenso auf wie die Frage von Jack Bresler, 1928 in Polen geboren, 1947 in die USA emigriert, wo er heute noch lebt: „Ich habe überlebt. Aber seither hat mich die Frage ‚Warum gerade ich?‘ nie wieder losgelassen.“ Jack überlebte das Getto und KZ,

während seine Eltern und fünf Geschwister starben.

„Gedenkarbeit ist schwere Arbeit“, sagte Terry Swartzberg, der die Kaddish vorlas, die üblicherweise bei jüdischen Begräbnissen gesprochen wird. „Die Menschen, die hier gestorben sind, haben keine Beerdigung bekommen. Wir holen heute nach, was sie nicht erleben durften“, so Swartzberg, der auch das „Gebet für die ermordeten sechs Millionen“ verlas, das mit den Zeilen beginnt: „Wir gedenken unserer sechs Millionen Toten, die starben, als Wahn und Gewalt die Welt beherrschten und das Böse auf der Erde sein Unwesen trieb. Wir gedenken derer, die wir kannten, und derer, von denen nicht einmal ihr Name übrig blieb.“